Ein politischer Volltreffer

Die Schläge der in Norwegen eingesetzten deutschen Heeresteile gegen die englischen Landungstruppen haben im Verein mit der Aktion unserer Flotte und Flugwaffe auch die englischen Kriegsschiffe hart in Mitleidenschaft gezogen. Der strategische Plan der Plutokratien war, unter Bruch der norwegischen Neutralität Deutschland von Norden her zu überflügeln und aus den seit Monaten in alle Winde hinaus geschrienen Knockout-Schlag zu versetzen. Statt dessen ist es umgekehrt gekommen, und in einer kuriosen Rundfunkrede sagte am Sonnabend der englische Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare, der Feind wolle den Krieg ohne Gnade bis zu Ende auskämpfen und keinen Pardon geben. Man solle doch als Engländer nicht dem Feind „das Monopol der schnellen Entschlußkraft überlassen". Dieser uns ruchlos aufgezwungene Krieg wird tatsächlich mit deutscher Entschlußkraft geführt und ohne Gnade für die englischen und französischen Plutokraten ausgefochten werden. Ihre strategische und militärische Niederlage in Norwegen wird vielleicht in ihrer Auswirkung schlimmer sein als das Scheitern des von Lügen-Churchill im Weltkriege angezettelten Gallipoli-Abenteuers.

Zu dieser militärischen und, in bezug auf die englischen Aushungerungspläne gegen unsere Frauen und Kinder, auch wirtschaftlichen Niederlage kommt nun mit dem vierten deutschen Weißbuch der schwerste Schlag, den Englands Politik bisher erlitt, also eine eminent moralische Katastrophe. Reichsaußenminister von Ribbentrop hat am Nachmittag des Tages, an dem Hoare sein Gestöhn im englischen Rundfunk herausbrachte, vor sämtlichen in Berlin akkreditierten ausländischen Diplomaten, vor der in- und ausländischen Presse, in einem Rahmen also, wie er für solche Dinge nicht üblich ist, in voller Oeffentlichkeit und in schonungsloser Sprache geradezu sensationelle Beweise für die bereits gegen England erhobenen Anklagen bekanntgegeben. Daß die Westmächte Norwegen mit Krieg überziehen wollten, daß die ehemalige norwegische Regierung damit einverstanden war, daß die Verdorbenheit und Verlogenheit der plutokratischen Machthaber keine Grenzen, kein Recht und keine Moral kennt, das alles ist nun auch vor der Weltöffentlichkeit erwiesen. Der Rahmen dieser Erklärungen entsprach ihrer Bedeutung. Die Wirkung war geradezu ungeheuer und mit keiner anderen amtlichen Veröffentlichung während dieses Krieges zu vergleichen. Denn England hat nunmehr den Totalverlust seines Kredits und Vertrauens bei den Neutralen zu beklagen! Die ausländischen Diplomaten waren von der Wucht der deutschen Dokumente ersichtlich betroffen und die Presse der Welt hob den Charakter der deutschen Anklage in Riesenüberschriften hervor. Ein Spiel ist enthüllt worden, das um so abstoßender wirkt, als die plutokratischen Spieler vor aller Welt die Maske eines Biedermannes, der angeblich für die Freiheit der kleinen Nationen einträte, bis zuletzt vorgebunden hatten. Das Vorhandensein der Dokumente ableugnen oder bagatellisieren, wie die Engländer und Franzosen es tun, heißt doch mit Lügenwatten den Montblanc versetzen wollen. Denn die Weltöffentlichkeit kann sich jederzeit von der Echtheit des Materials überzeugen. Daß Reynaud bereits am 30. März, zwei Tage nach dem Obersten Kriegsrat, einem neutralen Diplomaten gegenüber unvorsichtig genug sich äußerte, in den nächsten Tagen seien „entscheidende wichtige Ereignisse im Norden Europas" zu erwarten, wies auf die Tatsache hin, daß bereits am 8. April die englischen Besatzungstruppen für Narvik, Drontheim, Bergen eingeschifft waren und ihre Häfen verlassen hatten. Der Befehl dafür ist, wie aus den Dokumenten hervorgeht, bereits am 6. und 7. April gegeben worden und am 8. wurden englische Minen in norwegischen Gewässern ausgelegt. Es steht also fest, daß die deutsche Gegenaktion der plutokratischen Absicht nur wenige Stunden zuvorkam und sich mit einer überraschenden Präzision und einem unerhörten Wagemut gewissermaßen unter den Mündungen englischer Kriegsschiffe vollzog.

Die frühere norwegische Regierung ist vom deutschen Gegenschlag, aber nicht von der englischen Besetzungsabsicht überrascht worden. Das geht einwandfrei aus der Bekundung des norwegischen Außenministers Koht vom 2. März hervor, man solle sich gegen die Besetzung — durch die Alliierten — nur mit einem Protest begnügen, sonst könne es geschehen, daß man „auf der falschen Seite in diesen Krieg hineinkomme". Außenminister Koht und seine geflüchtete Regierung versuchen sich jetzt damit herauszureden, es habe sich damals noch um den finnisch-russischen Konflikt gehandelt. Aber es handelt sich im Gegenteil darum, daß Norwegen seine Neutralität aufzugeben bereit war, daß es nur fürchtete, nicht „auf der falschen Seite" zu liegen. Nun, Herr Koht, der Urheber dieses zynischen Wortes, merkt jetzt wohl, daß er wirklich auf die falsche Seite, auf die englische, geraten ist.

Das neue deutsche Weißbuch bringt eine Fülle von Dokumenten, die beweisen, wie London und Paris im Zusammenwirken mit der verflossenen norwegischen Regierung ihre Kriegsausweitungspläne in die Tat umsetzten. Norwegische Soldaten fallen nun für eine Regierung, die an der Wohlfahrt und den Lebensinteressen ihres Volkes Verrat übte, sie fallen für die Leute in London und Paris, deren Verlogenheit heute das Weltgespräch bildet. Das ist das Niederziehende dieser Enthüllungen und eine Warnung für Neutrale, den Wühlratten dieser Plutokratie Gelegenheit zu geben, Vorbereitungen wie in Norwegen zu treiben. Das ist die Lehre, die in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt und — verstanden wird.

Die norwegische Oeffentlichkeit im Banne der deutschen Enthüllungen

Oslo, 29. April. Die norwegische Oeffentlichkeit ist über die neue deutsche Dokumentenveröffentlichung auch durch die Rundfunkübertragung der Rede des Reichsaußenministers unterrichtet und steht völlig im Banne dieser Enthüllungen. In politischen und journalistischen Kreisen beschäftigt man sich damit, weil sie die Hintergründe der letzten Entwicklungen bloßstellen. Machte sich schon anläßlich der englischen Neutralitätsverletzungen im norwegischen Volk, sogar bei ausgesprochenen Englandfreunden, stärkste Mißstimmung gegen die londonfreundliche Politik bemerkbar, so wird jetzt allgemein bitterste Enttäuschung sowie offenes Abrücken von den englischen Machenschaften geäußert. Was man bisher in skeptischen norwegischen Kreisen innerlich vielfach noch nicht wahrhaben wollte, das sei nun dokumentarisch bewiesen. Die Osloer Presse druckt am Montag die Ausführungen und die Dokumente ab. Man ist von der Fülle der Tatsachen und der Beweiskraft der Dokumente stärkstens beeindruckt und hebt in Leitartikeln allgemein die ungeheure Bedeutung der Berliner Veröffentlichungen für Norwegen hervor.

„Eine erbärmliche Handlungsweise"

Norwegischer Publizist über die merkwürdige Rolle Chamberlains und Kohts vor dem 9. April

Oslo, 29. April. Der bekannte norwegische Publizist Viktor Mogens schreibt zu den Ereignissen in seiner Heimat, der deutsche Einmarsch sei für England das letzte Glied in der Reihe von Niederlagen, die mit dem deutsch-russischen Vertrag begonnen hätten.

Der Verfasser untersucht die merkwürdige Rolle, die Chamberlain mit seinen letzten abschwächenden Reden spielte. Der englische Ministerpräsident habe damit lediglich die Welt und Norwegen beruhigen wollen, ehe die schicksalsschweren Beschlüsse, die der Oberste Kriegsrat der Westmächte bereits gefaßt hätte, in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollten. „Wir finden diese Handlungsweise erbärmlich", stellt der norwegische Publizist fest. Dann vergleicht er mit diesen beruhigenden Aeußerungen Chamberlains das Verhalten des früheren norwegischen Außenministers Koht und kommt zu dem Ergebnis, auch Koht habe den gleichen Ton der Beruhigung angeschlagen. „Merkwürdigerweise", so fährt Mogens fort, „erwähnte Koht in seiner Stortingrede vom 6. April nicht die Note, die er am Abend vorher von den Gesandten Englands und Frankreichs erhalten habe. Es ist unverständlich, wie er nach dem Vorbild von Chamberlain eine beruhigende Rede halten konnte, wenn er bereits Stunden vorher von der weitgehenden Drohung gegen unsere Neutralität Kenntnis erhalten hatte.

Ueber Englands „Hilfe" bitter enttäuscht

Stockholm, 29. April. Ein Berichterstatter der Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" hat einige versprengte Abteilungen der norwegischen Truppen besucht, die abseits der Hauptverkehrslinien in meist isolierten Stellungen stehen. In dem Artikel, in dem er seine Eindrücke schildert, berichtet der schwedische Journalist über die bittere Enttäuschung, die diese versprengten norwegischen Soldaten über das Versagen der englischen „Hilfe" empfinden. Die Norweger hätten keinerlei Interesse an diesem Kampf und wollten sich einfach nicht mehr schlagen.

Von zuverlässiger norwegischer Seite sei erklärt worden, der Krieg gehe zwischen den Deutschen und den Engländern. Die Norweger hätten keine Lust, für diesen Krieg ihr Leben zu opfern. „Wir sollten uns", so wurde dem Berichterstatter gesagt, „heraushalten und den Kampf den Engländern überlassen". Diese Erklärung, stellt der schwedische Berichterstatter fest, decke sich mit den Gefühlen der meisten Norweger. Ein junger norwegischer Freiwilliger habe ihn gebeten, alle Norweger, die in Schweden lebten, dringend zu warnen, nach Norwegen zu gehen. Dies sei Selbstmord. Auch die in Schweden internierten norwegischen Soldaten hätten resigniert erklärt, über ganz Norwegen liege lähmend der Schatten der deutschen Flugzeuge. Diese Stimmung verbreite sich jetzt besonders rasch, nachdem sich die englischen Siegesmeldungen als falsch erwiesen hätten.

Der alliierte Kriegsrat in verzweifelter Stimmung

Amsterdam, 29. April. **Bei der letzten Tagung des alliierten Kriegsrates in London wurde, wie von gutinformierter Seite berichtet wird, das Problem der prekären Situation der alliierten Truppen in Norwegen behandelt. Zwei Möglichkeiten seien dabei als gegeben behandelt worden:**

1.) Zurückziehung der alliierten Truppen aus ganz Norwegen oder zum mindesten aus Südnorwegen,

2.) Verstärkter Einsatz, um, wenn möglich, doch noch eine Schicksalswende herbeizuführen.

Nach den Mitteilungen aus dieser Quelle — deren Richtigkeit angenommen werden darf — einigte man sich am Ende dahin, noch einen rücksichtslosen Einsatz der alliierten Streitkräfte, und zwar sowohl der Landtruppen als auch der Flotte, vorzunehmen. Gedacht ist dabei vor allem an eine Durchbrechung der Sperren von Drontheim in Verbindung mit gleichzeitigen Aktionen der Luftwaffe gegen die deutschen Flugstützpunkte, und Landangriffe vor allem gegen die Fortifikationen am Eingang des Drontheimfjords. Auch die Möglichkeit eines alliierten Flotteneinbruches in das Kattegatt wurde in Erwägung gezogen.

Zur Maskierung der geplanten Unternehmungen bzw. zur Irreführung der militärischen Leitung der deutschen Operationen sollen Meldungen in die internationale Presse lanciert werden, die ein Zurückziehen der alliierten Streitkräfte aus Südnorwegen als in Aussicht stehend bezeichnen, um dadurch die deutsche Aufmerksamkeit einzuschläfern (!) oder abzulenken.

*

Nach all dem Unsinn, den der alliierte Kriegsrat in der letzten Zeit fabriziert und in seinen Entschlüssen gezeigt hat, ist ein solcher Plan wie der vorstehend enthüllte durchaus denkbar. Ob und inwieweit es ihm allerdings gelingen wird, die deutsche Wehrmacht zu täuschen oder einzuschläfern, werden die Herren Strategen in London und Paris ja von jetzt ab Tag für Tag in steigendem Ausmaße erfahren.

Wenn in diesem Zusammenhang ein englisches Blatt schreibt, daß Norwegen für England kein zweites Gallipoli werden dürfte, dann ist das auch unsere Meinung. Es wird mehr als ein Gallipoli werden! Denn 1.) treten diesmal den Alliierten keine Türken, sondern Deutsche entgegen und 2.): Unsere Luftwaffe wird dafür sorgen, daß es ein Sichhinwegschleichen wie damals nicht mehr geben wird. Die Strategen an der Themse werden ihr blaues Wunder erleben. Darauf können sie sich verlassen!

Ein neuer Skandal im britischen Kriegsministerium

Aussaugung junger Arbeiter durch vom Kriegsministerium unterstützte Unternehmer

Amsterdam, 30. April. Der seit einigen Wochen vorausgesagte neue Skandal im britischen Kriegsministerium ist prompt eingetreten.

Der Oeffentlichkeit fiel in den letzten Wochen in wachsendem Maße auf, daß bei den ausgedehnten Militärneubauten, die das Kriegsministerium vergibt, planmäßig die älteren gelernten Arbeiter, die zumeist Weltkriegsteilnehmer sind, entlassen und damit zur Arbeitslosigkeit verurteilt wurden. An ihre Stelle rückten zumeist ungelernte junge Leute im Alter von 20 Jahren, die ihre Arbeit zu ganz ungewöhnlich billigen Löhnen anboten.

Es stellte sich bei näherer Untersuchung heraus, daß der Zwischengewinn zwischen den Löhnen, die die älteren gelernten Arbeiter, Familienväter und Weltkriegsteilnehmer erhalten hatten, und den geringfügigen Entlohnungen, die die jungen Leute bekamen, in die Tasche der von Kriegsminister eingesetzten Unternehmer flossen.

Die jungen Leute verzichteten auf eine reguläre Entlohnung, da diese Arbeitsposten vom Kriegsminister selbst mit dem Vorzug der Reklamationsfähigkeit ausgestattet sind und sich so für alle diejenigen, die sich vom Heeresdienst drücken wollen, eine großartige Gelegenheit bieten, durch Verzicht auf ausreichende Entlohnung als unabkömmlich reklamiert zu werden.

Der britische Kriegsminister hat also nicht nur den Drückebergern

Kamerad am Schmelztiegel

Erzählung von Herbert H. Lange

(Nachdruck verboten)

„Sie kennen nun meinen Entschluß", wandte sich der Direktor und Betriebsführer des Metallwerkes nochmals den vor ihm versammelten Herren zu. „Wenn wir unseren Betrieb auf die Herstellung der neuen Legierung umstellen, so tragen wir in erster Linie dazu bei, den wirtschaftlichen Bestand unseres Vaterlandes zu festigen.

In ernster Kriegszeit bedeutet diese Umstellung eine schwere Aufgabe. Aber wir an der Heimatfront müssen freudig bereit sein, sie zu lösen, wie der Soldat draußen vor dem Feinde seine harte Pflicht erfüllt.

Die nötigen Maschinen, insbesondere der Hochdruckschmelztiegel, werden schon in den nächsten Tagen aufgestellt. Wir müssen unsere ganze Kraft einsetzen, um so bald wie möglich mit der Produktion beginnen zu können!

Ich danke Ihnen, meine Herren!"

Nach drei Wochen härtester Arbeit sind die zur Herstellung der Legierung erforderlichen Maschinen aufgestellt. Jeder Mann, Ingenieur wie Handarbeiter, hat sein Bestes hergegeben.

Heute nun soll der erste Probeguß stattfinden. Schon am frühen Morgen herrscht freudige Stimmung.

„Gleich hat die Masse ihren Schmelzpunkt erreicht, und wir können sie unter Druck setzen", sagt Meister Hellmann, einen befriedigten Blick nach dem Thermometer am Schmelztiegel werfend. Der Arbeitskamerad Erich Börner, in Gesichtsmaske und Asbesthandschuhen, hat den Ausfluß des flüssigen Metalls zu überwachen.

Langsam öffnet die schwielige Hand Meister Hellmanns das Reduzierventil, um den hermetisch abgeschlossenen Schmelztiegel und damit die flüssige Legierung unter Druck zu setzen.

80 Atmosphären zeigt jetzt das Manometer, und aller Augen sind auf dieses kleine Instrument gerichtet. Weiß doch jeder genau, daß es bei einem Undichtwerden des Tiegels und dem damit verbundenen plötzlichen Nachlassen des Drucks um die Festigkeit des Metalls geschehen wäre. Wie viel harte Arbeit wäre dann umsonst gewesen!

Die Spannung steigt weiter. In kurzer Zeit wird der Druck von 200 Atmosphären erreicht sein. Dann kann das flüssige Metall in breitem Strom die Ausflußdüse des Schmelztiegels verlassen.

Da — der Druck ist auf 120 Atmosphären gestiegen — entringt sich ein einziger Aufschrei den Kehlen aller: Ein dünner Strahl weißglühenden Metalls fährt zischend und in hohem Bogen aus der Ausflußdüse! Blau-weiße Dämpfe steigen auf . . . .

Der Guß ist verloren! Die Düse wurde vorzeitig undicht!

Aber Erich Börner ist auf dem Posten. Blitzschnell hat er die Lage erfaßt: Wenn jetzt sofort gehandelt wird, ist der Guß noch zu retten.

Den großen Schraubenschlüssel in der asbestbewehrten Faust springt der Mann mit zwei gewaltigen Sätzen an die defekte Düse. Geschmeidig weicht er dem feurigen Strahl aus. Mit übermenschlicher Kraft zieht er die großen Schrauben fester.

Noch einmal zischt ein Strahl des flüssigen Metalls aus der Düse, dann verebbt er.

Als der dichte Qualm sich verzogen hat, liegt Börner am Boden, das Gesicht im Staub der Halle, den Körper mit schweren Brandwunden bedeckt.

Als man den Schwerverwundeten hinausträgt, ist es gerade soweit: Meister Hellmann kann den Tiegel öffnen, und im breiten Strom ergießt sich das gleißende Metall in die Form.

Der erste Guß der neuen Legierung ist gelungen! Aber wie jeder große Erfolg hat auch dieser ein Opfer gekostet . . .

Unter den uralten Eichen des Friedhofes hat sich die Gefolgschaft des Metallwerkes versammelt. Noch klingen ihnen die letzten Worte des Betriebsführers in den Ohren: „Nie werden wir ihn vergessen. Und seine Tat soll uns Ansporn sein, immer unsere Pflicht zu erfüllen. Dann wird Deutschland ewig leben!"

Als der Sarg sich in die Erde senkt, erklingt das Lied vom guten Kameraden.

Kreuzritter im Kaukasus

Reiseüberraschungen in romantischen Gebirgstälern

Zu den schönsten Gebieten Rußlands gehört seit jeher der Kaukasus, der in seinem Innern auch heute noch wenig bekannt ist. Bekannter sind eigentlich nur die kaukasischen Badeorte, hauptsächlich Kißlowodsk, das man vor dem Kriege das russische Baden-Baden nannte. Dieser Ort war der Treffpunkt der russischen Gesellschaft, die aus Patriotismus nicht ins Ausland gehen wollte, während ihre vorurteilsfreien Standesgenossen die Schweiz und die Riviera vorzogen. Rußlands größter lyrischer Dichter Lermontow verbrachte in Kißlowodsk seine Verbannung, die ihm an diesem paradiesisch schönen Ort nicht schwer fiel. Hier ist er auch wegen eines nichtigen Streits im Duell gefallen.

Die kaukasischen Badeorte sind aber, so schön sie auch sein mögen, keineswegs für das Gesamtbild des Landes charakteristisch. Man muß schon in das Innere des Landes vordringen, um den Kaukasus richtig kennenzulernen. Natürlich ist dieses mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden, denn um in die wilde Berglandschaft zu gelangen, deren Einwohner nie in das Tal hinabsteigen, muß man finstere Schluchten und unwegsame enge Pässe durchschreiten.

Ein besonders interessantes und weltabgeschiedenes Gebiet des Kaukasus ist die Kabarda. Hier wohnt ein seltsamer Stamm, dessen Kleidung jedem fremden Besucher auffällt. Die Kabardiner tragen weiße Kittel mit einem eingestickten roten Kreuz. **Die Männer bedienen sich altmodischer Schwerter, und in manscher Hütte kann man Schilder entdecken, die lateinische Inschriften tragen. Was soll dies bedeuten?** Nun, nicht eine Sage, sondern eine historische Ueberlieferung lautet, daß sich ein Trupp von deutschen Rittern während der Kreuzzüge auf dem Wege nach der Heimat verirrt hatte und nach dem Kaukasus verschlagen wurde. Nach unbeschreiblichen Strapazen erreichten die Ritter ein schönes Tal, in dem es ihnen so gut gefiel, daß sie sich entschlossen, dort zu bleiben. Sie vermischten sich mit der einheimischen Bevölkerung und so entstand der Stamm der Kabardiner. Aufschlußreiche Erinnerungen aus der Zeit der Kreuzzüge kann man in mancher Hütte finden — alte Rüstungen und Helme, Lanzen, Schwerter und Schilder. So wird in dem weltabgeschiedenen Tal eines der fesselndsten Kapitel der Weltgeschichte wieder lebendig.

Einer der bekanntesten Pässe und zugleich der verkehrsreichste ist der grusinische Paß, der nach Tiflis, der Hauptstadt Georgiens, führt. Dieser Paßweg ist eine ehemalige Heerstraße, deren wildromantische Schönheit außerordentlich starken Eindruck auf jeden Touristen macht. In einer Schlucht liegt die Ruine des Schlosses der sagenhaften Königin Tamara. Diese schöne georgische Königin bot jedem vorüberziehenden Wanderer Obdach in ihrem Schlosse an. Manchem jungen Passanten schenkte sie ihre Liebe, um den Bedauernswerten dann enthaupten und seine Leiche in die Schlucht werfen zu lassen. Die malerische Umgebung des Schlosses dient als beliebter Hintergrund für Filmaufnahmen, an denen sich die eingesessene Bevölkerung mit großer Freude als Statisten beteiligt.

Das Gebiet von Baku am Kaspischen Meer ist das eigentliche Land des Erdöls. Eine Leitung verbindet Baku mit dem Schwarzen Meer, von wo die Tankdampfer das Oel weiter ausführen. Das Erdöl ist übrigens seit Jahrtausenden im Kaukasus bekannt. Der bekannte Rassenforscher Graf Cobineau entdeckte während einer Reise nach dem Kaukasus unweit von Baku einen Tempel, in dem ewiges Feuer brannte. Das Feuer wurde von einer andächtigen Gemeinde angebetet. Auch heute noch gibt es Feueranbeter unter der tartarischen Bevölkerung des Bakugebiets. Der Betriebsstoff zu der mystischen Feuerquelle ist aber heute der wichtigste Betriebsstoff der heutigen Industrie.

Ist das Gelände um Baku alles andere als schön, so mutet der südliche Kaukasus an der persischen Grenze um so romantischer an. Besonders merkwürdig ist hier die kleine armselige Provinz Megri. Sie liegt von hohen Bergen umgeben in einer engen Schlucht und ist nur einige Kilometer lang. Während unten im Tal Gärten von seltener Ueppigkeit liegen, gedeiht auf den Bergen der Wein. Die Einwohner von Megri ernähren sich hauptsächlich vom Weinbau. Um die Stadt Megri zu erreichen, muß man einen der wildesten Bergpässe durchschreiten. Die Stadt selbst ist vertikal angelegt. Die Häuser sind in die Felsen eingehauen und liegen in drei Stockwerken übereinander. Straßen gibt es nicht, man kann nur auf steilen Treppen von einer **Häuserreihe in die darüberliegende steigen.**